

Wochenblatt

für

Wilsdruf und Tharand.

Zweiter Jahrgang.

N^o

Freitag, den 14. Januar 1842.

2.

Mit Königl. Sächs. Concession,

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Wochenschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Bekanntmachungen aller Art werden aufgenommen; die gespaltene Zeile oder deren Raum wird mit 6 Pf. in Anrechnung gebracht. Aufsätze, die im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Tharand bis Montag Nachmittags 2 Uhr und in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden und in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Wilsdruf (Dresdner Gasse im Hause des Herrn Stadtrichter Damme, 1 Treppe,) oder: „an die Agentur des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Tharand,“ die Herr Buchbinder Lauscher übernommen hat. In Meissen nimmt Herr Klincksch jun. Aufträge und Bestellungen an. Etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.
Die Redaction.

Die Beifügung „und das Elbthal“ auf dem Titel d. Bl. bleibt einstweilen weg. Doch bestehen die in der vorigen Nummer dieses Blattes gegebenen Bestimmungen hinsichtlich der Agentur und des Vertriebs desselben auf dem jenseitigen Elbufer unverändert fort.
Die Redaction.

(Verspätet.)

Sylvesterlied der vereinigten Deutschen.

(Singbar für Patrioten nach der Melodie des Mantelliedes.)

Willkommen sei der Jahreschluß!

In Freud' und Becherklang
Erschalle laut zum Abschiedsgruß
Der Vaterlandsgesang.

1. Deutsche Gesinnung.

Der Mann ist schlecht, der sich nur lebt,
Nur seinen Vortheil mißt,
Dem Deutschlands Wohl das Herz nicht hebt,
Das Vaterland vergißt.

Wenn Jeder denkt und treu Das thut,
Was Recht und Pflicht gebeut,
Dann scheut er nicht Tyrannenwuth,
Auf Bann und Tod bereit.

Der alte Gott, er lebet noch,
Er hilft aus aller Noth!

Und hilft er nicht, befreit uns doch
Ein letzter Freund — der Tod.

2. Deutschlands Fall und Erhebung.

Um tausendjäh'ge Eiche wand
Der Stämme Bruderzwist
Die Ketten einst — das Vaterland
Erlag der Feinde List!

Ein Würger-Engel ruhte nicht.
Er fraß den Feind und Freund,
Sandt' Schar auf Schar zum Schlachtgericht,
Bis Deutschland sich vereint,

3. Gefallene Helden.

Die Helden ruhn — und ihr Gebein
Deckt grünes Rasenkleid.
Auf Gräbern wächst der Rebe Wein
Für Deutschlands bess're Zeit.

4. Zollverein.

Die Schranke fällt — der Deutsche zieht
Frei durch sein Land umher.
Kunst, Wissenschaft und Handel blüht;
Der Bund ist uns're Wehr!

Dem neu erbauten Tempel weih'n
Zwölf Staaten einen Kranz,
Auf, deutsche Brüder tretet ein
Zum Wohl des Vaterlands!

5. Deutscher Bund.

Doch bricht der Feind ins Land herein,
Wir stehen Mann für Mann,
Wir wollen frei und Deutsche sein,
Dem Bunde unterthan!

Er schützt nicht bloß der Fürsten Recht,
Schirmt auch den Unterthan,
Und steckt, wenn Bürger-Handschrift schlecht,
Der Weisheit Gaslicht an.

Drum weichen keinen Fuß breit wir
Vom Memel bis zum Rhein. —
Und Franzmann, wünsch'st Du Nachtquartier?
Im Rheine soll es sein!

6. Schweiz und Holland.

O Schweizer! Du Germanenkind,
Was lohnt Dir wälscher Sold?
Durchwühlst Dein Eingeweide blind
Und dienst — um schön's des Gold!

Was macht ein Pförtner für Verdruß
In unserm eignen Haus?
Er hält das Rheinthor im Verschuß;
Wir müssen ein und aus! —

Bataviens Sohn und Schweizermann,
Brach't Ihr der Franken Joch?
Der deutsche Bruder hat's gethan! —
Und Ihr verbannt ihn noch?

Wann wüthet einst im Schlachtgewühl
Fünf Kriegeschiffe Macht,
Sinkt Eurer Rähnlein schwacher Kiel
Hinab in dunkle Nacht! — —

7. Religiöse Wirren.

Nicht kennt der Papst im Römerland
Der deutschen Mutter Schmerz,
Wenn lobert weit im Glaubensbrand
Geliebter Kinder Herz.

Die Bibel lest, nichts steht darin
Von Haß und Bruderzwist,
Der Feind nur hat davon Gewinn
Durch Blendwerk, Trug und List!

O Gottes Liebe ist so groß,
Wie groß des Weltalls Bahn,
Er nimmt uns all' in seinen Schoß,
Sieht nicht das Kleidchen an.

8. Deutscher Völker-Verein.

Drum schwinde fort Zerrissenheit;
Sie hilft uns nimmermehr!
Auf Deutschlands Wohl und Einigkeit
Reicht mir den Becher her!

9. Englands Belle-Alliance.

Ihr Briten gabt uns einst die Hand
Zum „schönen Schlachtverein“;

Des schönern Bundes schönstes Pfand
Weiht Preußens König ein!

10. Neujahrsgruß.

Der Zukunft Schleier lüftet sich;
Es tönt der zwölfte Schlag.
Wir grüßen Brüder brüderlich:
Glück auf zum Neujahrstag!

L. A. Z.

Der Beschluß der „politischen Uebersicht
des Jahres 1841“ folgt in der nächsten
Nummer.

Genealogisches.

Der neueste Jahrgang des Gothaischen Genealogischen Hofkalenders (für 1842) ergibt mit Berücksichtigung der seit seinem Erscheinen bekannt gewordenen Veränderungen Folgendes.

Von allen 52 Souverainen europäischer Abkunft — von denen einer, der Kaiser von Brasilien, einem außereuropäischen Lande, einer, der Großsultan, einer andern als der christlichen Religion angehört, vier aber (die Königinnen von Großbritannien, Portugal und Spanien und die Herzogin von Parma) weiblichen Geschlechts sind — sind gegenwärtig (am 1. Januar 1842) drei über 70 Jahre alt, nämlich der König von Schweden, Nestor aller jetzt lebenden Monarchen (77 Jahre 11 Monate alt), der Papst (76½ Jahr alt) und der König von Hannover (70½ Jahr alt). Von den übrigen sind 8 zwischen 60 u. 70 J., 13 zwischen 50 u. 60 J., 18 zwischen 40 u. 50 J., 3 zwischen 30 u. 40 J., 4 zwischen 20 und 30 J., endlich 3 zwischen 10 u. 20 J. alt. Die Letztern sind: der Großsultan, der Kaiser von Brasilien und die Königin von Spanien, welche Letztere, erst 11½ Jahre alt, unter allen Souverainen am jüngsten ist und allein noch unter Vormundschaft steht. — Am längsten regiert der Fürst von Lippe-Schaumburg, welcher vor 55 Jahren, allein von allen Souverainen im vorigen Jahrhundert, zur Regierung gekommen ist. Im letztvergangenen Jahre hat kein Regierungswechsel stattgefunden: ein Fall, der zuletzt im Jahre 1819 vorgekommen ist. Diejenigen drei Regenten, welche am spätesten zur Regierung gekommen, sind die Könige von Dänemark, von Preußen und der Niederlande, welcher Letztere erst 1½ Jahr regiert. In Bezug auf den Ursprung der Herrschergewalt findet folgende Verschiedenheit statt: 42 Souveraine sind nach dem Erbrecht durch den Tod ihrer Vorgänger, 4 (der Kaiser von Brasilien, der König der Niederlande, die Königin von Portugal, der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen) durch Ab-

dankung, 2 (der König der Franzosen und der Herzog von Braunschweig) in Folge der Absetzung ihrer Vorgänger, 2 (der Herzog von Modena und die Herzogin von Parma) in Folge besonderer Verträge zur Regierung berufen worden; endlich 2 (die Könige von Belgien und Griechenland) sind die ersten Oberhäupter neugebildeter Staaten.

Unverheirathet (und nie verheirathet gewesen) sind nur 7 Souveraine (außer dem Papst, der Kaiser von Brasilien, die Königin von Spanien, die Herzoge von Braunschweig und Nassau, die Fürsten von Schleiz und Ebersdorf); verwitwet sind 4 (der König von Hannover, der Herzog von Hessen-Darmstadt, der Herzog von Modena, die Herzogin von Parma); die übrigen 41 sind verheirathet, worunter 2 (der Kurfürst von Hessen-Cassel und der Landgraf von Hessen-Homburg) in morganatischer Ehe, 10 zum zweiten, 2 (der König von Württemberg und der Großherzog von Oldenburg) zum dritten Male; einer (der Großsultan) lebt in Polygamie. — Am frühesten ist die Ehe des Königs von Schweden geschlossen worden, nämlich vor 43 Jahren $4\frac{1}{2}$ Monaten, die zuletzt geschlossene aber ist die der Königin von Großbritannien, welche bis jetzt nicht ganz 1 Jahr 11 Monate gedauert hat.

Von den verheiratheten und verwitweten Souverainen sind 8 kinderlos (der Kaiser von Oesterreich, die Könige von Preußen, Sachsen und Griechenland, die Herzoge von Anhalt-Bernburg und Anhalt-Cöthen, die Herzogin von Parma, der Fürst von Hohenzollern-Hechingen). Die übrigen haben 34 männliche Erben, von denen 8 verheirathet sind, 5 bereits Kinder haben und 2 (die Kronprinzen von Sardinien und Baiern) verlobt sind. Der älteste Erbprinz ist der Kronprinz von Schweden, $42\frac{1}{2}$ Jahre alt. — Die Gesamtzahl der männlichen Mitglieder von souverainen christlichen Fürstenthümern beträgt 349, wovon aber 40 auf fürstliche, 38 auf gräfliche Nebenlinien kommen; 112 sind katholischer, 6 griechischer, 6 englischer, die übrigen evangelischer, lutherischer oder reformirter Confession.

Sonst und Jetzt,

oder:

ruhige Prüfung der höchst wichtigen Frage, ob es mit der Welt eigentlich besser oder schlimmer werde.

Tempora mutantur, et nos mutamur
in illis.

Gut deutsch: Der Mensch gehört der Zeit.
Man siehts in allen Ländern,
Daß sich die Zeiten ändern,
Die Menschen mit der Zeit.
Drum, Leute, seid geschick,
Und schickt euch in die Zeit!

Es gibt Fragen, die selbst mit der größten

Weisheit erörtert, vielfach und ernstlich erwogen, niemals ein befriedigendes Resultat geben. Das sieht man an manchen Gegenständen akademischer Disputationen, über welche Jung und Alt seit Jahrhunderten, ausgeputzt mit Hut und Degen, gestritten haben, noch jede Woche streiten, und wieder nach Jahrhunderten nicht um einen Schritt werden weiter gekommen sein. In der Regel sind das aber auch Dinge, von denen es sonst hieß: „das kann man so eigentlich nicht sagen, und ist auch thöricht, darnach zu fragen.“ Zu diesen Fragen gehört die unsrige entschieden nicht. Denn es liegt dem vernünftigen Menschen sehr nahe, und kann Niemanden gleichgültig sein, zu wissen, ob die Welt, in welcher er lebt, Fort- oder Rückschritte mache. Und die Beantwortung derselben ist meines Bedünkens gar nicht so schwer; ein unbefangener Blick, ja schon die einfachste Bekanntschaft mit dem Wesen der Gottheit muß uns überzeugen, daß eine rastlose Vollkommenung der Plan derselben mit ihren Geschöpfen sei, und daß die Pläne Gottes nicht fehlschlagen pflegen.

Es ist mir daher immer sehr einfältig erschienen, wenn Leute, besonders alte Leute, mit befanaenem Geist und verschrobenem Herzen ihre Mitwelt in ihrer äußeren Entwicklung verkennen, und nach ihrem sittlichen Werth so gern in die ewige Verdammniß spediren möchten. Wenn sie wegen einzelner Mängel das Ganze verwerfen, und bei Wahrnehmung kleiner Gebrechen das Große und Herrliche in den Staub treten, ist doch gerade das namenlose Vorwärts- und Weiterstreben, das sich überall kund gibt, eine mächtige Veranlassung mehr für das religiöse Gemüth, die bewundernswürdige Weisheit der Vorsehung anzustaunen.

Kein Zweifel sogar, daß eine große Anzahl derer, welche nicht zu jener miserablen Klasse der Weltverdammten gehören, wenn sie einmal das Schattenspiel der alten und der neuen Menschheit vor Auge und Herz vorübergehen lassen, und ein wenig reflectiren und vergleichen, noch tausend Dinge erfahren werden, woran sie nicht gedacht, und voll Ehrfurcht vor der Gegenwart salutiren müssen. — Ihr aber, engbrüstige, hohlwangige, dickbäuchige, triefäugige, dünnbeinige, langarmige Camera-obscura-Männer, die ihr des Tages in dem räucherigen Zimmer das liebe Brod erschreibend oder ernährend, Abends beim Glase Waldschlöfchen den feinen Politicus oder den finstern Asceten spielt, — fahrt auf der Eisenbahn! aber 15, 20, 40 Meilen; daß die schinkenartige Seele einmal an die Luft komme und die Brust weit werde; geht in die Werkstätten der Künstler und der Handwerker, in die Justizbureaus und in die Dorfschulen, und betrachtet einmal die Betreibung der Landwirthschaft, wenn ihr früher das Vergnügen hattet, sie kennen zu lernen, und dann will ich Euer

Urtheil hören! Geht in die Bauerstuben, in die geselligen Vereine auf dem Lande, in die Gemeindeversammlungen — und der Contrast der alten Plumpheit und Dornigkeit, der socialen Rohheit und Barbarei, welche vor fünfzig Jahren noch auf jenem Schauplatz eine so glänzende Rolle spielte, mit dem Stempel der Besittung und des Anschließens an rationelle Verhältnisse der Geselligkeit und des Umgangs in unsrer Zeit, muß selbst dem Blindesten unter euch offenbar werden.

Was war es denn aber, was seit dem verhängnißreichen Jahre 1830 alle Geister entfesselt, alle Hände gerührt, und alle Schläfer geweckt hat? Die unglücklichen Pariser und Warschauer Tumulte nicht, wie so Viele fälschlich zu glauben scheinen, und die dummen Streiche, die man in Dresden und Leipzig begangen, noch weniger. Der Körper des Staats, zu neuer Kraft und Fülle plötzlich erwacht, stieß in jenen Geschwüren seine schlechten Säfte vollends aus, um nur in voller Gesundheit und Stärke das Außerordentliche und Herrliche leisten zu können. Man unterscheidet nicht zwischen Ursache und Wirkung. Die beklagenswürdigen Unruhen jener Zeit waren nicht der Grund der Verbesserung, — das können sie nimmer sein; und sie wäre auch ohne Excesse eingetreten; — sondern eine fehlerhafte Wirkung des Lichts und der Erkenntniß, welche der schwache Theil der Bevölkerung im ersten Augenblick nicht zu ertragen vermochte. Genug der Einleitung.

Gehen wir nun ein wenig aufs Einzelne über.
(Die Fortsetzung folgt.)

Gefühlvoller Rückblick auf das zurückgelegte Jahr.

(Als Neujahrwunsch an meine Mitleser.)

Geliebte Collegen und Colleginnen (denn das sind Sie so recht eigentlich), sein Sie mir tausendmal, oder ohne Uebertreibung, zweihundertfünfzigmal im neuen Jahre willkommen. Doch werfen wir heute vor allen Dingen einen Rückblick, oder was Sie als feingebildete Leute passender finden werden, eine Rücksicht auf das zurückgelegte Jahr. Tausend angenehme Empfindungen macht es in uns rege, schon daß Sie das Jahr zurückgelegt haben, weckt in Ihnen ein selbstzufriedenes Gefühl, denn dies beweist, daß Sie zu den Leuten gehören, welche etwas zurücklegen. Das zurückgelegte Jahr, ich meine das Wochenblattjahr, zählte nur 48 Wochen, und gewiß erkennen Sie mit mir hierin das wunderbar geheimnißvolle Walten des selig entschlafenen Duodecimal-Systems. Leider begann das zurückgelegte Jahr, besonders empfindlich aber für die zweite Hälfte meiner freund-

lichen Collegen und Colleginnen, sofort mit einer langwierigen chronischen Krankheit, mit der wir uns lange lange herumschleppten! Am 30. Juli glaubten wir zwar, diese Maladie überstanden zu haben, und wir befanden uns auch wirklich bis zum 5. Nov. ganz frei davon. Aber leider, wie es den chronischen Krankheiten eigen ist, bekamen wir an diesem Tage einen unerwarteten Rückfall, der erst ganz vor Kurzem aufhören, nun aber hoffentlich nicht wiederkehren wird. — Weder Herr Dr. Gliehn, noch Herr Dr. Jhl konnten uns davon heilen, sondern bloß der Umstand, daß der Krankheitsstoff sich erschöpft hatte. Apropos! Kennen Sie diese Herren Doctoren? Sie sollen sehr nahe mit einander verwandt sein und einen sehr langen Vater haben. Dr. Jhl aber ist ein sehr kurzes Männchen, der die Beine gleich am Kopfe hat, und dem Dr. Gliehn sollen mehrere Gliedmaßen fehlen. Mit Dichtern, natürlich mit nur lauter guten, sind wir in dem zurückgelegten Jahre durch ganz absonderliche Musengunst sehr gesegnet gewesen. Schade nur, daß Sie, die Sie doch sonst nie uneinig sind, nicht immer darüber einig werden konnten, wer die ungenannten Dichter sein möchten. Höchst zart und sinnig flochten sie Cypressenkränze auf die Gräber des von Mörderhand getödteten Vaters und des eines natürlichen Todes gestorbenen Schimmels. Gewiß war es aber auch ein denkwürdiges Ereigniß, daß ein Schimmel eines natürlichen Todes starb, und dennoch — wer weiß — erleben wir einen ganz gleichen Fall bald wieder. — Erinnern Sie sich noch an Traugott, den superklugen Bauer, und seinen Bruder, den Herrn Professor Leberecht? Die guten Leute müssen entweder gestorben, oder aus unserer Gegend weggegangen sein, weil sie uns gar keine unentgeltlichen Vorlesungen mehr gehalten haben. Aber, liebe Colleginnen, jetzt komme ich auf des Lebens höchstes Gut, auf den Sonntagsbraten in der Hospitalküche des Lebens, auf das Stückchen Basaltkunststraße auf dem ausaefahrenen holperigen Lebenswege, auf die Rosine im trocknen Butterzopfe des Winters, auf den Sphären-Accord in der Ragenmusik des Menschenlebens, auf das Rosenlächeln im sauertöpfischen Gesichte des Lebens, auf das mouffelin-delainene Flügelkleid in der altmodischen Lebens-Garderobe — auf, (ja Sie haben's schon errathen) auf den Tanz. Wie in dem glattgebohten Saale, so ist uns auch in den Spalten dieses Blattes der Tanz elektrisirend entgegengetreten. Wessen Brust hegte nicht jetzt noch ein christliches Mitgefühl für den vom Frager weggeblinzelten Ritter Toggenburg? Aber heftiger noch, alle Nerven anspannend war unsere Theilnahme an der Debatte, welche am 12. Novbr. der Eine,

der noch nichts hatte drucken lassen, über den Tanz, über dieses Schooßkind, diesen kleinen lebenswürdigen Wildfang, hervorgerufen hatte. O der Bösewicht! er lästert den Hochgenuß und die Geschicklichkeit, sich windeschnell zu drehen ohne zu fallen! Er anerkennt nicht die Grazie, welche darin liegt, ein Mazurka querfeldein zu sausen und mit den Absätzen zu stampfen! Er bewundert nicht die colossale Ausdauer, mit welcher im Cotillon, (diesem lebenswürdigen göttlichen Unsinne), Tänzer und Tänzerinnen stundenlang einander wechseln? Ja er läßt nicht einmal der menschlichen Natur so viel Gerechtigkeit wiederfahren, wenigstens ihre Unverwundlichkeit zu bewundern?! — Doch er fand seinen Meister! Wo bliebe denn die Erholung, wenn es keinen Tanz gäbe?

Ganz zuletzt nahm das zurückgelegte Jahr noch einen ganz besonders bedenklichen Charakter an, indem es wahrhaft revolutionären Tendenzen huldigte. Ein edles Schwesterpaar, welches schon so manches Jährchen in friedlicher Eintracht neben einander sein unschuldvolles Leben hingedichtet und hingeklappert hatte und nie einen Menschen, sondern höchstens einzelne menschliche Sinnesorgane, molestirt hatte — dieses anspruchslose Pärchen ward am 10. December mit perfider*) Satire angegriffen. Dieselbe Feder (wenn wir nicht ganz irren) lieferte uns eine ergötzliche Reisebeschreibung eines Heimkehrenden, in welcher eine mythische Episode von zwei gefallenen Engeln, einer P. (Pauline oder Philippine?) und einem Aufklärungsmanne eingeflochten war.

Wenn Sie das Jahr wirklich zurückgelegt, ganz zurückgelegt, und nicht einzelne Stücke davon vergeudet haben, so lassen Sie es nur einbinden und studieren Sie fleißig in der Chronika, namentlich S. 142.

Einige Worte über den Zustand der Landbewohner Aegyptens.

Welch ein entsetzliches, selbst in der Geschichte dieses Landes beispielloses Geschick auf den unglücklichen Bewohnern Aegyptens lastet, geht aus den Schilderungen, die aus diesen Gegenden zu uns kommen, auf eine schaudererregende Weise hervor. Die härtesten Frohdienste sind nicht Plage genug für die bejammernswürdigen Landleute. Man trennt ohne Mitleiden den Vater vom Sohne, die Tochter wird ohne Erbarmen aus den Armen der Mutter entrissen. Diese

*) Erlauben Sie mir diesen Ausdruck der neueren politischen Tagesliteratur. Aber ich finde ihn hier ganz passend, weil man sich darunter eben nichts anderes denken kann, als — nun als eben etwas ganz unpassendes.

sendet man nach Norden, jene schleppt man viele Meilen weit nach Süden. Die vielen Krankheiten, die als eine natürliche Folge einer so unmenschlichen Behandlung unter den Arbeitern eingerissen sind, haben die Regierung veranlaßt, an gewissen Orten Hospitäler ohne Arzt und Apotheke, zu errichten, wo man diese Elenden aufs Grausamste martert, um sicher zu sein, daß Niemand Krankheit vorschütze, um sich der Arbeit zu entziehen. Man trägt Sorge, den Patienten ein Lager, welches den brennenden Sonnenstrahlen ausgesetzt ist, anzuweisen und läßt sie vor Hunger, Durst und Hitze fast verschmachten; ja man hat die Grausamkeit so weit getrieben, dieselben durch Peitschenhiebe auf die Probe zu stellen, um zu sehen ob selbige von ihrem Lager aufspringen können, und in diesem Falle sie zur Arbeit gezwungen. Man hat Menschen barfuß in Kalk arbeiten sehen: viele derselben hatten die Füße so verbrannt, daß ihnen das Gehen ganz unmöglich war, und diese zwang man durch Stockschläge auf den Knien oder in einer sitzenden Stellung rutschend, Steine und andere Baumaterialien zu tragen. — Alles dies geht unter den Augen Mohammed-Ali's vor, und im civilisirten Europa, im liberalen und zartfühlenden Frankreich, und in England, wo man die Sklaverei fast einstimmig eine Schande der Menschheit nennt, findet eine solche Regierung ihre Vertheidiger, ja sogar ihre Lobredner. Man hat in unserer Zeit die Sucht, überall große Männer zu erblicken und sich als deren Kämpen mit Eifer aufzuwerfen, man hascht gierig nach jedem Abenteuerer, dem das Glück lächelt, und bewundert ihn, wie er „mit gieriger Hand nach Schätzen gräbt und froh ist, wenn er Regenwürmer findet.“

Kirchen = Nachrichten.

In der Stadt-Parochie Wilsdruff sind vom 1. bis 8. Jan. 1842:

- A. getauft: Carl Theodor, Wfr. Carl Eduard Pessch's Bürgers und Aelmpners hier, Sohn;
 B. getrauet: Vacat;
 C. beerdigt: 1) Frau Johanne Rosine, Traugott Hebers, Einwohners und Handarbeiters hier, Ehefrau, alt: 48 J. u. 8 L., starb an Geschwulst; 2) Adolph Bruno, Johann Georg Roth's, Einw. u. Handarbeiters hier, Söhnchen, alt: 8 W., starb an Krämpfen; 3) Frau Christiane Caroline Reif geb. Hunger, Wfr. Johann August Gottlob Reif's, ans. Bürgers und Weißbäckers hier, Ehefrau, alt: 55 J. 7 W. 24 L., starb an einem Leberleiden.

Kirchennachrichten von Tharand.

Getauft: Des Herrn Gens'darm's Sauppe in Tharand Tochter, Clara Wilhelmine.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Administration hat zur Erleichterung des Verkehrs und schneller Befriedigung der Abnehmer für die bei den Freiherrlich von Burgker Eisenhüttenwerken im Plauenschen Grunde vorkommenden Verkaufs-Artikel vom neuen Jahre an unter der Firma:

Burgker Eisen-Niederlage und Comptoir

ein Lokal in Dresden auf der Scheffelgasse Nr. 30 eröffnet, woselbst nicht allein alle auf genannten Werken gefertigten Fabrikate an Guß-, Schmiede- und Walzeisen desgleichen Kupfer- und Eisenvitriol käuflich zu haben sind, sondern auch Bestellungen auf alle in dieses Fach einschlagende Artikel eben so gut wie auf dem Werke selbst gemacht werden können.

Die zeither bestandene Einrichtung, dergleichen Bestellungen bei Herrn Ernst Baerwaldt in Altstadt Dresden und Herren Sommer und Seupke in Neustadt Dresden abgeben zu können, sowie der Verkauf der genannten Artikel bei diesen Herren Kaufleuten in Auftrag des Werkes, hört sonach mit Schluß des Jahres 1841 auf.

Burgk bei Dresden, am 31. Decbr. 1841.

Die Haupt-Administration der Freiherrlich von Burgker Steinkohlen- und Eisenhüttenwerke.

Verpachtung.

Künftigen 28. Januar d. J. bin ich entschlossen, den Mahlgang meiner in Köhrsdorf gelegenen Mühle, welche Sommer und Winter aushaltendes Wasser hat, nebst 3 Scheffel urbares Ackerland und 3 Scheffel Wiese und Garten auf sechs Jahre, vom 1. Februar 1842 an, in der Mühle daselbst zu verpachten, jedoch mit der Bemerkung, daß ich auch diesen Mahlgang, wenn ein lediger Müller ihn nur allein ohne das Feld und Garten zu pachten wünsche, nach

getroffener Vereinigung über das zu leistende Pachtquantum, überlassen würde.

Wilsdruf, den 12. Jan. 1842.

Joh. August Gottlob Reif.

Verkauf.

Ein in gutem Stand befindlicher Schlitten, mit geschweiften Sitzpolstern versehen, steht zu verkaufen beim Kaufmann Trepte in Wilsdruf.

Holz-Auction in Heynitz.

Den 15. Januar d. J. sollen von früh 9 Uhr an auf mehreren Holzschlägen Heynitzer Reviers eine bedeutende Anzahl Schlaghaufen gegen sofortige baare Bezahlung in preußischen Courant an den Meistbietenden verauctionirt werden. Die Auction wird zuerst in der sogenannten Wunschwitzer-Leithe beginnen.

Rittergut Heynitz, den 7. Jan. 1842.

Koch, Revierjäger.

Holz-Auction in Groitzsch.

Den 17. Januar d. J. sollen von früh 9 Uhr an, auf mehreren Holzschlägen Heynitzer Reviers eine bedeutende Parthie Schlaghaufen gegen sofortige baare Bezahlung in preuß. Cour. an die Meistbietenden verauctionirt werden. Die Auction wird zuerst im sogenannten Hufen-Holze beginnen.

Rittergut Heynitz, den 7. Jan. 1842.

Koch, Revierjäger.

Holz-Auction.

Eine Partie eichene Nußstücke sollen in der sogenannten Haide, in der Nähe des Schumannschen Gutes in Klipphausen, Vormittags, den 20. Januar 1842 gegen sofortige baare Bezahlung in Preuß. Courant an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Klipphausen, d. 10. Januar 1842.

J. Gottfried Schumann,
Gutsbesitzer.

Holz-Verkauf.

12 bis 14 Klaftern erlenes Scheitholz, à Kloster 5 Thaler, stehen zu verkaufen beim Gutsbesitzer

Gottlieb Münch in Kiemsdorf.

Verkauf.

Im Pfarrholze zu Deutschenbohra — ganz nahe beim Dorfe — ist ein schöner Eichenstamm von 13 Ellen Länge und 6/4 Elle in Durchmesser als Nutzungsstück zu verkaufen.

Auszuleihen

12,000, 10,000, 6000 und 3000 Thlr. sind, gegen vorzügliche hypothecarische Sicherstellung und 4 Procent jährliche Verzinsung auszuleihen durch

den Advokat Ernst Bormann zu Tharand.

Bürger-Verein

und die Wahl eines neuen Vorstandes etc., den 17. d. M. Abends 7 1/2 Uhr.

Wilsdruf, den 10. Januar.

Der Vorstand, Dr. Junghähnel.

Dank dem Erinnerer,
Dank dem Geber des
Nahmlöffels!

G. J.

Gefunden.

Die zwei Pferddecke, so am 19. Decbr. vor meinem Hause von dem angeschirrten Pferde abhanden gekommen sein sollen, sind verloren gewesen, zwischen hier und Sora aufgefunden worden und in meine Verwahrung genommen. Solches wird demjenigen den solches angeht hiermit bekannt gemacht und es können nun diese Decken gegen die Einrückungsgebühren (auch wohl etwas Fundegeld) in Empfang genommen werden.

Ullendorf, d. 28. December 1841.

A. J. Fleischer.

Bekanntmachung.

Künftigen 18. Januar d. J. findet das dritte Abonnement-Concert in Heinsberg statt. Um gütigen Besuch bittet ergebenst
A. Schlicke, Stadtmusicus in Heinsberg.

Einladung.

Donnerstags, als den 20. d. M., soll im Gasthose zum goldnen Löwen in Wilsdruf

ein Concert und Karyfenschmaus abgehalten werden. Unterzeichneter glaubt bei der günstigen Aussicht auf gute Schlittenbahn eines recht zahlreichen Zuspruchs seiner geehrten Gönner und Freunde sich versehen zu können, indem er seinerseits möglichst billige und prompte Bedienung verspricht.

Wilsdruf, d. 10. Jan. 1842.

Offermann, Gastgeber zum goldnen Löwen.

An Herrn G. in W.

Wenn die Folgen des Trunkes für Denjenigen, welcher durch den übermäßigen Genuß geistiger Getränke seine Begierden auf eine traurige Weise befriedigt, in jeder Hinsicht von verderblicher Wirkung und der Stellung, die er als Mitglied der menschlichen Gesellschaft einnimmt, durchaus unwürdig sind — so zeigen sie sich nicht minder nachtheilig für Diejenigen, welche genöthigt sind, den Ausbrüchen der Trunkenheit auf unfreiwillige Weise ihr Ohr zu leihen. Wir rathen daher Herrn G. in W., im Fall er je Lust haben sollte, unsere Gesellschaft wieder aufzusuchen, ein andermal sich besser zu benehmen und nicht rechtschaffne Männer auf eine Weise zu beleidigen, die ihn seine eigne Stellung ganz verkennen läßt, da er, abgesehen von den groben Verstößen gegen die gute Sitte, dadurch sich selbst tief herabwürdigt.

Mehrere Herzogswalder.

In Th. auf dem Ball?
Beim Trompetenschall
Wurde viel Cravall,
K — erregte Reid
Ob der Lieblichkeit
Im Saal weit und breit.
Fort! Fort! schrie der Hauf?
Und im Racheschnauf?
Brauste Alles auf.
Auch die Wirthin schon
Gab nicht mehr Pardon
— Dresdnerin zum Hohn! —

Ach! schon sollt' sie fort
 Da drang durch zum Ort
 Ein stark mahrend Wort
 „Es führ' aus den Reih'n
 „Sie nur die allein
 „Die ganz engelrein.
 Sieh'! da wurd' es still
 Als verschluckt die Pill'
 Gestillt jeder Will'
 Wer bracht' A. K. her?
 Hört' man fragen sehr
 — Keine Antwort mehr
 Es tanzten Viele
 Im bunten Gewühle.
 Keine von Allen
 Hat mehr gefallen
 Zeigt mehr Anstandssinn
 Als die Dresdnerin.

B. g. — n. —

Familiennachrichten.

Dem Andenken

unserer theueren und unvergeßlichen, am 7. d. M.
 hingeshiedenen 16jährigen Schwester
 Henriette Möbius.

Sieh, wir klagen, daß Du hingeshieden,
 Daß Dein Geist der Welt entflohen ist;
 Jammern, daß in süßem Himmelsfrieden
 Du beglückt an Gottes Throne bist.
 Viel zu früh, nach Deiner Lebenszeit,
 Gingst Du hin zur hehren Seligkeit.

Blick' herab von Deinen Sternenhöhen
 Wohin Sehnsucht unsre Seelen trägt;
 Sieh', wie wir an Deinem Grabe stehen,
 Hoffend, daß uns einst die Stunde schlägt,
 Wo nach dieser kurzen Pilgerzeit
 Wir Dir folgen in die Ewigkeit.

Kein Tag ist seit Deinem Tod verlossen,
 Wo nicht Wehmuth uns das Herz erfüllt.
 Thränen werden noch um Dich vergossen,
 Noch ist unser Jammer nicht gestillt.
 Unsre Trauer wird nur dann vergeh'n
 Wenn uns einst beglückt das Wiederseh'n!

Ach! die Tage Deines Erdenlebens
 Wurden Dir von Krankheit oft getrübt;
 Nach Gesundheit schmachtetst Du vergebens.
 Dieses Kleinod, welches Jeder liebt,
 Hielt sich von Dir fern. Nach schwerer Pein
 Wiegte Dich der Todesengel ein. —

Schlafe sanft, und ruhe fern von Kummer,
 Der hienieden oft die Menschen drückt;
 Sanft und ruhig ist der Todesschlummer,
 Der nach Deinen Leiden Dich erquickt.
 Du bist selig nun, Du bist befreit
 Von dem kummervollen Erdenleid.

Limbach. Heinrich Möbius
 im Namen der übrigen Geschwister
 und aller Angehörigen der Verewig-
 ten.

⚡ Hab' Acht! ⚡

Am 9. d. M., Sonntags, ereignete sich folgende, für Jäger und Jagdliebhaber gewiß höchst interessante Begebenheit im Erbgerichte zu G..... In der neunten Morgenstunde des gedachten Tages trabte wohlgemuth und sorglos, unbekümmert um das Geräusch hin und hergehender Menschen und belfernder Hunde, ein Fuchs in den Hof des Erbgerichtes nach der Düngerstätte zu, auf welcher angelangt er alsbald nach einem etwaigen Leckerbissen umherzusehen beginnt. Der jagdberechtigte Erbrichter, welcher den seltsamen Gast bemerkt, schießt sich eben an, ihm einen knallenden guten Morgen aus sicherer Rohre zuzusenden, als ein im Hofe herumlaufender Hühnerhund, sei es nun, weil er vielleicht noch nie mit einem Fuchse nähere Bekanntschaft gemacht hatte, oder weil er es selbst nicht für möglich hielt, seinen geschwornen Feind hier anzutreffen, in lustigen Sätzen, wahrscheinlich um mit ihm zu spielen, auf Reinecke zuspringt. Da hält es dieser doch für gerathener sich zu drücken, und so tritt er denn auch, sacht und leise, wie er gekommen, durch das gegenüberstehende Hofthor den Rückweg an. Zu seiner augenblicklichen Sicherheit verbirgt sich derselbe in einer Schleiße, wird aber, als er nach wenigen Minuten dieselbe wieder verläßt, vom Erbrichter, der seiner Spur gefolgt war, ganz in der Nähe des Erbgerichtes durch einen guten Schuß glücklich erlegt. — Diese Zeilen aber mögen dem verendeten Reinecke statt des Hallelu dienen.

Getreide-Preise in Meissen. 1842.

Am 8. Januar.

Weizen,	4	Thlr.	22	Mgr.	5	Pf.	bis	4	Thlr.	25	Mgr.	5	Pf.
Korn,	2	=	2	=	5	=	=	2	=	5	=	=	=
Gerste,	1	=	10	=	—	=	=	1	=	11	=	5	=
Hafer,	1	=	—	=	—	=	=	—	=	—	=	—	=

Am 11. Januar.

Weizen,	4	Thlr.	22	Mgr.	5	Pf.	bis	4	Thlr.	25	Mgr.	5	Pf.
Korn,	2	=	2	=	5	=	=	2	=	5	=	=	=
Gerste,	1	=	10	=	—	=	=	1	=	12	=	5	=
Hafer,	1	=	—	=	—	=	=	—	=	—	=	—	=